

## 1995 – der Ausbruch aus der kapitalistischen Normalität und die soziale Transformation.

### Gegen den Terror der Ökonomie die soziale Phantasie

Streikbewegungen sind Zeiträume, in denen sich das Leben verändert, unerwartete Entwicklungen ablaufen, Verhältnisse sich ändern zwischen den Menschen, aber auch das Alltägliche, in dem wir leben, mit dem wir umgehen. wofür wir einen Teil unserer Energie verausgaben, wird plötzlich neu entdeckt. Es hat den Anschein, als ob die Uhren still stehen so wie die Maschinen. Wurde nicht in Zeiten der Kommune auf die Uhren geschossen, um die Zeit anzuhalten? Hat das nicht etwas mit einem erlebten Glückszustand zu tun, den man festhalten will?

---

#### *Wir Lips*

Wir haben erfahren, wie man anders zusammenleben kann,  
wie man brüderlich lebt,  
gleichberechtigt. Wenn man uns nur die Chance gibt,  
dann haben wir auch die Fähigkeiten.  
Das haben wir gezeigt.  
Solidarität hat man uns bewiesen.  
Wir stehen nicht allein mit unseren Problemen,  
wir haben Freunde, viele.  
Wir sind glücklich, denn wir schlagen uns **gut**.  
Man blickt auf uns, alle Arbeiter.  
Nun sagt mal, Unternehmer, habt ihr Angst?  
Wir haben produziert, wir sind Arbeiter,  
keine Nichtsteuer,  
Wir fürchten die Illegalität nicht.  
Das brauchten wir zur  
Verteidigung,  
Wir haben uns bezahlt.  
Wir wollen wieder in die Fabrik,  
aber nicht ausgebeutet werden.  
Immer werden wir uns daran  
erinnern  
an diese Monate der Freiheit,  
der Einheit.  
Wir haben einen Schritt vorwärts getan  
zu einer neuen Gesellschaft,  
unserem Ziel.

Monique Piton: Anders leben. Suhrkamp 1972

---

In den bürgerlichen Medien und in der Gefühlswelt des Kapitals heißt das *"schwarze Tage, alle Maschinen stehen still, es wird kein Profit gemacht"* – Bei den Arbeitern und gesellschaftlichen Produzenten können das aber gerade *sehr glückliche Tage* sein – das Aussteigen aus dem Alltagsgetriebe, aus den Konkurrenzverhältnissen, das gemeinsame Überlegen und Entscheiden in den Versammlungen. Das sind Tage und Wochen, die Erinnerungen und ein Leben prägen und individuelle und kollektive Veränderungsprozesse einleiten können.

Gerade dieses andere Leben aber prägt sich ein, es hat etwas auch mit Macht zu tun, plötzlich entscheiden wir über die Zeit, wie wir sie organisieren. Natürlich heute mehr denn je versucht das Kapital, jeden Stillstand zu meiden, verhandelt darf werden, aber nicht unter dem Druck der stehenden Maschinen, sondern bei weiterlaufender Produktion. Das ist die beliebteste Art und Weise der Verhandlungen.

*1995 war ein solch historischer Moment*, wo plötzlich das Alltagsleben sich veränderte. Um 11 Uhr heulten die Sirenen in Rouen, und es wurde zur Streikversammlung ins Eisenbahndepot gerufen. Aus allen Teilen der Bevölkerung kamen die Menschen zusammen, um über den Fortgang des Streiks zu diskutieren. Das war gelebte und praktizierte Massendemokratie. Macht wird plötzlich fühl- und erlebbar. Wie wichtig sind in diesen Momenten eigene Medien, die diese Erlebniswelten festhalten und sie all denen mitteilen, die sie nicht unmittelbar erleben können. Selbst in einem Zusammenschnitt der Tagesschausendungen während der gesamten Streiktage wird die Breite und Massenhaftigkeit der Streikbewegung deutlich. Diese Filme sind gerade heute wichtig einzusetzen, um zu begreifen, wie sehr in solchen Bewegungen sich eine Dynamik entwickeln kann, die weit über die anfänglichen Forderungen und Ziele hinaustreibt.

### Was war denn nun der Dezember 1995?

*Erste Revolte gegen die Globalisierung oder letztes Gefecht der alten Arbeiterbewegung* – so unterschiedlich sind die Einschätzungen zwischen den Vertretern eines Sozialstaates

mit starker eingreifender sozialer Bewegung, wie der Redaktion der "Le monde diplomatique" und den Gründern von Attac einerseits und den Wertkritikern um Robert Kurz andererseits.

1995 gehört zu den historischen Momenten der Geschichte, wo gesellschaftliche Verhältnisse anfangen, sich massiv zu bewegen, das heißt, wo sich breite Massen in Bewegung setzen, eine Widerspruchsdynamik freigesetzt wird und konkrete Formen annimmt. Diese Streikbewegung in Frankreich Ende 1995 veränderte das soziale Klima, führte zu einem sozialen Aufbruch, in dem eine fast vergessene Art von gesellschaftlicher Solidarität wieder sichtbar wurde.

Massenbewegungen haben eine ganz andere soziale Wirkung als Wahlen. Massen von Menschen brechen aus ihrem ohnmächtigen Objektdasein aus, werden zu Akteuren, spüren soziale Macht, gerade wenn sie als Individuen sich auch in eine solche Bewegung einbringen und sich dort entfalten können. Vorstellbar wird plötzlich, für utopisch gehaltene Ziele praktisch realisieren zu können, soziale Phantasie wird freigesetzt. Nicht von ungefähr haben solche Bewegungen Auswirkungen auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, auf die sozialen und kulturellen Aktivitäten, sie werden zu Orientierungspunkten für die weitere Entwicklung.

Robert Kurz nannte diese Bewegung ein letztes Gefecht der alten Arbeiterbewegung und übersah von seiner hohen Warte gerade, daß sich in diesen Kämpfen etwas Neues konstituierte, ein neuer sozialer Zusammenhang. Eisenbahner demonstrierten für die Sozialversicherung für alle. Die **"Privilegierten des öffentlichen Dienstes"** wie sie die Regierung nannte, streikten für die Teile der Bevölkerung, die nicht dieselben erweiterten sozialen Rechte hatten wie sie selbst. Zumeist hatten in der Vergangenheit die Eisenbahner ihre Kampfkraft nur für ihre eigenen "korporatistischen" Interessen eingesetzt.

So wie hier in der BRD, wenn die VW-Arbeiter für die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall bei VW streikten. Die Eisenbahner bildeten in diesem Streik die Lokomotive und die Avantgarde. Mit allen Mitteln versuchten die Medien, die Regierung und Teile der Gewerkschaften, ihren Egoismus als Eisenbahner zu schü-

ren: **"Ihr habt doch alles erreicht, warum streikt ihr noch weiter?"**

### **Solidarisierungsprozesse**

Der Student, dem es gutgeht, beteiligt sich an den Demonstrationen der "sans", der Erwerbs-, der Obdach- und der Papierlosen, weil er in einer Stadt leben möchte, in der er nicht beim Nachhausegehen über schlafende Obdachlose stolpert. Oder die Angestellten bei der Post, die gerade für die Erwerbslosen auch während des Streiks die Schalter öffnen, um ihnen ihre Gelder auszuzahlen. Solche Momente der Solidarität und auch des sozialen Engagements zeigten sich in diesen Tagen, aber auch eine zunehmende soziale Radikalität in den Aktionsformen und der Art und Weise des Kampfes. Vorausgegangen waren 1994 die Streiks bei der Air France, bei denen die Arbeiter die Landebahnen besetzten und den Flugverkehr lahmlegten.

Anschaulich wird das in der Beschreibung des Lokführers aus Marseille: *Unser Kampf ist legitim und wir vertreten nicht nur unser Interesse als Lokführer bzw. Eisenbahner, sondern auch als Bürger und Nutzer, der Sicherheit auf der Strecke will.* – In diesem kurzen Beitrag werden Wünsche formuliert und gleichzeitig auch versucht, sie durch militante Aktionen durchzusetzen.

Nicht von ungefähr versucht sich eine solche Bewegung wieder etwas anzueignen, was in den Händen der Politik und des Kapitals liegt: die Organisation der gesellschaftlichen Beziehungen und der gesamten gesellschaftlichen Praxis.

**Verteidigungskampf**, sagen die Betrachter von außen, ihr Blick ist fixiert auf die Forderungen nach Beibehaltung der 37,5 Versicherungsjahre für die volle Rentenzahlung. **Rekonstruktion sozialer Beziehungen und Konstitution neuer gesellschaftlicher Räume**, sagen die anderen, die mitten in diesem Kampf an sich selbst die Transformation innerhalb einer solchen Streikbewegung erlebt haben. Spontane gegenseitige Hilfe beim Transport, der gesamte Alltag war trotz der vielen Beschränkungen viel ruhiger und freundlicher als in der "Normalen". Solche Erlebnisse verändern Menschen und beginnen Verhältnisse zu transformieren. 1995 ist ein solches Ereignis, genauso wie es der Mai 1968 war.

Nur wenige theoretisch denkende wie politisch handelnde Menschen haben sich in der BRD damit auseinandergesetzt. Dennoch trugen streikende Metaller bei den Kämpfen für die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall Transparente mit der Aufschrift "**Lieber französische Verhältnisse als amerikanische Zustände**".

Le Pen kritisierte diese Bewegung genauso wie eine Reihe von Intellektuellen und vor allem die Führung der CFDT-Gewerkschaften, die sich an die Seite der Regierung stellte. Ganz anders Soziologen wie Pierre Bourdieu, die gerade durch ihre gesellschaftlichen Studien über das "Elend der Welt" (la misère du monde) und ihre tiefe Erkenntnis der Entsolidarisierung in der Gesellschaft das solidarische und zukunftsweisende Moment in der Streikbewegung erkannten und unterstützten. Aus dieser Bewegung entstand auch die Attac-Bewegung und die neue Rolle von "Le monde diplomatique".

Gleichzeitig setzt natürlich ein Interpretieren der Ziele und der Orientierungen einer solchen Bewegung ein. So wie Robert Kurz dies versucht, genauso machen es die Vertreter der Zeitung "Le monde diplomatique" und gleichzeitigen Gründer von Attac:

*"Durch ihre soziale Revolte vom Dezember 95 haben die Franzosen kollektiv zum ersten Mal die Ablehnung eines Gesellschaftsmodells ausgedrückt, gebaut auf dem Ökonomismus, dem integralen Liberalismus, dem Totalitarismus der Märkte und der Tyrannei der Globalisierung. Sie haben den Regierenden ein altes republikanisches Prinzip in Erinnerung gerufen: **Der citoyen zieht die Unordnung der Ungerechtigkeit vor.**"*

*Die Regierung erscheint immer mehr nur als Ausführender der wirklichen Mächte dieser Welt: der Finanzmärkte. Eine Regierung, die Kampagne machte gegen den sozialen Bruch in der Gesellschaft. Einmal wiedergewählt, sofort ihre Versprechen bricht. Geht eine Epoche der Anpassung und Unterwerfung zu Ende?"*

Das ist die Übersetzung, die die Vertreter der "Le monde diplomatique" von diesem Dezember 1995 geben. Die Bürger wollen sich wieder die Geschicke der Welt aneignen gegen die Finanzmächte.

Dieses Kämpfen gegen die Finanzmächte ist aber ein Kampf für ein anderes Leben. In einer Sendung mit streikenden Eisenbahnern in Arte wünschen diese sich ein Leben, in dem gerade nicht das Geldmachen zählt, das Immer-schneller-und-Schneller, der Fortschritt, der sich in der ständig zunehmenden maximalen Rentabilität und der immer größeren Anzahl von Erwerbslosen und Armen ausdrückt. Könnte man diesen Prozeß nicht auch als eine Revolte gegen die zunehmend absurder werdende Praxis einer Gesellschaft bezeichnen, in der die Widersprüche zwischen reich und arm, zwischen vorhandenen Mitteln der Produktion und den Bedürfnissen von großen Teilen der Bevölkerung immer größer werden?

Der Unmut ist viel tiefer, viel existentieller, als es die Regulierer des Kapitalverhältnisses vermuten. Es ist der Wunsch nach neuen sozialen Zusammenhängen, nach einem neuen konvivialen und solidarischen Leben, nach einer anderen gesellschaftlichen Praxis und nach einer anderen Form der Vergesellschaftung.

Genau das drückte sich meiner Meinung nach im Dezember 95 aus: Das Anders-leben- und folglich auch Anders-arbeiten- und Sich-anders-vergesellschaften-Wollen – mehr Zeit zu haben – mehr Ruhe und Zufriedenheit – das Entschleunigen- und Genießen-Wollen – seine Anstrengungen und seine Phantasie für den gesellschaftlichen Nutzen einzusetzen – das sind die Gedanken, die die Eisenbahner in der obigen Diskussionsendung auf individuell ganz verschiedene Weise ausdrücken.

Die Zeiten von Streikbewegungen eröffnen Räume, Ausbrüche aus der kapitalistischen Normalität. Wer erinnert sich nicht an den Schrei der Arbeiterin von Wonder im Mai 68, die nicht mehr in die Fabrik zurück wollte nach den glücklichen intensiv gelebten Streikwochen? Erst ein Gewerkschafter der CGT konnte sie überzeugen, daß der Alltag wieder zurückgekehrt sei nach diesen Wochen der Freiheit...

Nach diesem Dezember 95 begannen und entfalteten sich die sozialen Bewegungen. Obdachlose und Erwerbslose formulierten ihre Ansprüche an diese kapitalistische Ordnung und an die Regierenden, und sie rebellierten. Sie erlebten Momente der Würde bei den Besuchen in den Luxushotels, wie die Bandarbeiter 1984 bei Talbot und Renault gegen die

Schikanen ihrer Vorarbeiter. Sie konstituierten sich als rebellische Subjekte. Die Arbeitslosen, die Weihnachtsgeld forderten und wegen der Unverschämtheit ihrer Ansprüche von allen bürgerlichen Parteien kritisiert wurden, einschließlich natürlich auch der Rechtsextremen

um Le Pen. Die "sans papiers", die gleiche Rechte forderten und eine Solidarisierungswelle in Gang setzten und sogar die Ehre hatten, auf einem CGT-Kongreß begeistert gefeiert zu werden. Udenkbar vor dem Dezember 1995.

## **Unerträglicher Personalmangel bei der Bahn**

von *Luc Dardennes* (Mitglied der Gewerkschaft CGT und Lokführer in Marseille)

Alles hat angefangen mit dem Personalmangel. Personal, das heißt Haushalt. Wir haben mal ausgerechnet, wieviel Leute wir mehr bräuchten, um unter denselben Bedingungen wie vor zwei Jahren arbeiten zu können. Wir sind auf 30 Lokführer gekommen. Das bedeutet: Wir müssen die Sechs-Tage-Woche ablehnen und die Fünf-Tage-Woche fordern; wir brauchen eine Verdoppelung der Ruhepausen; die Pausen müssen eingehalten werden.

Die Arbeitsbedingungen haben sich massiv verschlechtert, weil wir von der Gewerkschaft nicht genug aufgepaßt haben, daß sie vor Ort, wo sie häufig besser sind, als die Verträge der SNCF allgemein vorsehen, rigoros eingehalten werden.

Auf den Streikversammlungen erzählen die Leute, was sie im Alltag belastet: Sie sammeln Urlaubstage, die sie nicht nehmen dürfen, Ruhepausen werden verschoben, Stellen nicht besetzt, dafür werden Teilzeitkräfte eingesetzt, die Fahrpläne verzögern sich. Die Züge sind veraltet; über 9.000 Züge sind ausgefallen wegen Mangel an Personal oder Materialfehlern.

Bei der SNCF haben sich fast 3 Millionen bezahlte Überstunden angesammelt – das entspricht 1.700 Arbeitsplätzen; in diesem Jahr wurden noch mal ca. 1.000 Stellen abgebaut, obwohl der Verkehr zunimmt.

Der Personalmangel ist so kritisch, daß die Sicherheit nicht mehr gewährleistet werden kann. In Bordeaux z. B. hat es seit Beginn des Jahres 18 tätliche Angriffe gegeben. Die Kontrolleure sind oft allein in den Zügen. Wir fordern mindestens zwei. Auf einem TGV zwischen Bordeaux und Paris, in dem 500 Personen sitzen, kann ein einzelner Kontrolleur nicht gleichzeitig auf die Sicherheit der Reisenden achten, Informationen geben und die Fahrkarten kontrollieren.

Auf den Bahnsteigen gibt es kaum noch Personal, an das Reisende sich wenden können, die Gebäude verfallen, die Öffnungszeiten der Bahnhöfe werden immer kürzer, die Zahl der eingesetzten Züge immer geringer. Der Vorstand der SNCF und die öffentliche Hand haben es im wesentlichen zu verantworten, daß ein Klima der Verunsicherung entstanden ist, das besonders Bahnbenutzer und Bahnpersonal belastet. Die Gewerkschaften schätzen, daß 5.000 Neueinstellungen nötig wären.

Dazu kommt, daß in den Jahren 2000 und 2001 viele Zugführer in Rente gehen werden; die neuen müssen schon im nächsten Jahr eingearbeitet werden.

Wir haben dem Bahnvorstand einen Katalog mit 30 Forderungen vorgelegt; der Streik ging dann sofort los, am 10. November um 4 Uhr morgens.

Er wurde nicht so massiv befolgt wie die Woche davor bei den Kontrolleuren, nur 50 Prozent waren beteiligt.

Der Vorstand hat sich nicht gerührt. Da haben wir den Bahnhof blockiert und die Abfahrt der Züge. Wir sind auch zur Bezirksdirektion gegangen; die hat sich auch nicht bewegt. Daraufhin haben die Streikenden gesagt: "Wenn ihr eure Meinung nicht ändern wollt, werden wir dafür sorgen, daß ihr in eurem Büro darüber nachdenken könnt, bis ihr bessere Antworten gebt." In der Presse hieß es dann, das sei Freiheitsberaubung. Es dauerte zwei Stunden, von morgens bis mittags.

Der Streik weitet sich aus, wir haben jetzt 75 Prozent Teilnahme erreicht. Tag und Nacht halten sich etwa 50 Lokführer im Depot auf. Wir sind sehr entschlossen. Den Vorstand haben wir erst freigelassen, als uns zugesichert wurde, daß ein Vermittler benannt wird. Sonntag wurde den ganzen Tag über verhandelt. Aber was uns angeboten wird, ist noch zuwenig. Wir wissen auch, daß der SNCF-Vorsitzende Galois die wirklichen Entscheidungen trifft.

Wenn der Streik eine bestimmte Schwelle erreicht hat, gibt es kein Halten mehr. Dann spielen auch die finanziellen Verluste keine Rolle mehr. Am Anfang rechnen die Leute noch; jetzt haben wir 3.500 Francs Lohnverluste erreicht. Allmählich macht ein Tag Streik mehr oder weniger nichts mehr aus. Da zählt nur noch eins: Wir lassen uns nicht beugen.

Solche Erlebnisse und gesellschaftlichen Bewegungen konstituieren auch die Grundlage für neue theoretische und strategische Debatten.

In diesen Kämpfen wurde ein Teil der Arbeiterklasse, die Eisenbahner, zum Träger einer gesellschaftlichen Bewegung, der sich die schwächsten Schichten der Gesellschaft anschlossen. Die Eisenbahner vertraten plötzlich nicht mehr die korporatistischen Interessen der Lokführer, sondern gesamtgesellschaftliche Interessen. Das, genau das, machte diesen Streik so populär, und die Nutzer ertrugen die Stillstände, solidarisierten sich und organisierten ihren Alltag. Diese Situation machte aber deutlich, was alles möglich gewesen wäre, wenn auch die privaten Bereiche in den Kampf eingetreten wären. In einer solchen Situation wird plötzlich Revolution erlebbar, auch die soziale Radikalität der Lohnarbeiter, die einen anderen Anspruch erheben: ***Wir wollen nicht mehr Lohnarbeiter sein. Wir wollen selber die gesellschaftliche Orientierung bestimmen.***

Die Vollversammlungen in Rouen, einem der Streikzentren in der Republik, wurden zu Versammlungen der gesamten Lohnarbeiterschaft und zum Raum für die öffentliche Debatte. Es entstanden Wortführer, die gerade diese Gefühle und Wünsche formulierten, anders und viel radikaler als in den Artikeln des Ignacio Ramonet von "Le monde diplomatique".

*Nicht immer wieder um Lohn kämpfen, sondern eigentlich raus aus der "Subalternität", diese Produktion anders organisieren, zusammen mit allen Beteiligten überlegen, wie wir diese Produktion verbessern können.*

Genau dieser Anspruch der sozialen Aneignung von Zukunft wird hier formuliert. Und er verbindet sich mit einer Infragestellung kapitalistischer Verfügungsgewalt und deren Ziel, der Erreichung maximaler Rentabilität. Von daher ist diese Bewegung ein Aufstand gegen dieses normale kapitalistische Leben und für ein anderes Leben, ein anderes Arbeiten – gegen ein Leben, wo alles rentabel sein muß, gegen den Terror der Ökonomie und für eine befreite und sich befreiende soziale Phantasie, wo alles möglich wird.

Das ist die Basis, der Nährboden, weshalb Müllfahrer beim Streik das Buch von Viviane Forrester in Händen halten und auf ihre Trans-

parente schreiben "*Gegen den Terror der Ökonomie – für ein anderes Leben*".

### **Praktiken und neue Organisationsweisen nach dem Dezember 95**

*Wir machen Zigtausende Überstunden, und draußen stehen so viele, die uns die Arbeit erleichtern könnten.* So entsteht die Idee von der Beschlagnahme von Arbeitsplätzen, das gemeinsame Kämpfen für die Besetzung von Stellen. In den letzten Jahren haben wir in vielen Bereichen solche Bewegungen.

Chemiegewerkschafter der Sud Chimie machen Resolutionen mit "Ärzte ohne Grenzen" und streiken gegen die Einstellung bestimmter Produktionslinien von Medikamenten, die für die Massen in Afrika bestimmt sind, Diese sind aber aus kapitalistischer Sicht als Konsumenten und Marktsubjekte nicht zahlungsfähig.

Genau dasselbe haben wir in der Landwirtschaft. Wir haben auf der einen Seite die Enthumanisierung und Barbarisierung des Produzenten "Hauptsache, mein Arbeitsplatz, egal, ob das Fleisch, das wir produzieren, genießbar ist und die Umwelt dabei kaputt geht." Auf der anderen Seite die Bündnisse von Bauern, Eisenbahnern, Umweltschützern, Stadtbewohnern, Tierärzten und vielen anderen gegen diese produktivistische Landwirtschaft, die die Natur und die gesamte Ernährung gefährdet.

Die Fronten heute laufen nicht mehr einfach zwischen Kapital und Arbeit, sondern zwischen denen, die rücksichtslos korporatistische und Kapitalinteressen über die Reproduktionsbedingungen der Menschen und der Natur setzen. Dabei spielen gerade Gewerkschaften oftmals eine besonders aktive Rolle sowohl in der Durchsetzung für wie auch im Widerstand gegen die Kapitalinteressen. Das bedeutet aber auch, daß die Widersprüche zwischen den Gewerkschaften schärfer werden.

In Frankreich haben wir in der Auseinandersetzung um die gentechnisch veränderten Organismen die Zusammenarbeit von Bauern der Confédération paysanne, von Beschäftigten in der Chemieindustrie und besonders auch der Sud Chimie, von kritischen Wissenschaftlern, Umweltschützern und einfachen BürgerInnen, die gemeinsam in vielfältigen Aktionen und Aufklärungsaktionen Widerstand leisten, Politik von unten machen (siehe Rede von Bové).

Auf der anderen Seite haben wir das Bündnis von Chemiekonzernen, wie Monsanto, Novartis, Bayer und Hoechst, den großen etablierten Bauernverbänden, wie dem FNSEA in Frankreich und dem deutschen Bauernverband, und natürlich ganz besonders auch den Industriegewerkschaften, wie der IG Chemie, dazu noch eine Reihe von Forschern aus den privaten und staatlichen Instituten, die von den Aufträgen der Konzerne leben. Mit der Entwicklung der Gentechnik wollen sie den Hunger auf der Erde beseitigen und natürlich die Arbeitsplätze retten.

Die Rede von José Bové vor Gericht drückt aber sehr gut das enorm gewachsene Selbstbewußtsein der radikalen sozialen Bewegung aus. José Bové wurde inzwischen wegen mehrerer Aktionen zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt und wartet auf seine Inhaftierung. Die Regierung zögert seit mehr als einem Monat, José Bové einzuknasten.

#### **Erklärung von José Bové im Prozeß vom Februar 1998 wegen der Zerstörung von gentechnisch verändertem Mais:**

*Sehr geehrte Frau Vorsitzende,*

*heute stehe ich zusammen mit René Riesel und Francis Roux vor Ihnen, um mich wegen einer schwerwiegenden Rechtsverletzung zu verteidigen: "Zerstörung von Säcken mit gentechnisch verändertem Mais."*

*Wenn das schwerwiegend ist, dann deshalb, weil ich es auf mich nehme und mich offen dazu bekenne. Ich werde mich nicht hinter einer anonymen kollektiven Verantwortung verstecken. Als Gewerkschafter der Confédération paysanne glaube ich an die Fähigkeit jedes einzelnen, für seine Taten geradzustehen. In unserem Verständnis von Gewerkschaften ist kein Platz für Hierarchisierungen von Verantwortlichkeiten. Jeder organisierte Bauer ist Akteur seiner Zukunft und hat die Pflicht einzugreifen. Die Stärke unserer Bewegung beruht auf diesem Willen freier Individuen, die alle Konsequenzen ihrer Taten auf sich nehmen und sich über die Motive im klaren sind.*

*Ja, ich war am 8. Mai 1998 an der Unbrauchbarmachung von gentechnisch verändertem Mais im Lager von Novartis in Nérac beteiligt (und das einzige, was ich heute bedaure, ist,*

*daß ich nicht mehr davon unbrauchbar machen konnte). Ich bin mir bewußt, daß ich mich mit meiner Handlung in die Illegalität begeben habe. Das war notwendig, wir hatten keine andere Wahl. Die Art und Weise, in der die Gentechnik der Landwirtschaft in den europäischen Ländern aufgezwungen wurde, hat uns keine andere Alternative gelassen.(...)*

*Mit der Aktion, die wir unternommen haben und deretwegen wir vor Gericht stehen, haben wir für eine breite Bürgerbewegung gegen die Benutzung gentechnisch veränderter Organismen in der Menschen- und Tiernahrung den Startschuß gegeben. Sie wird erst dann wieder aufhören, wenn diese verrückte Praxis gestoppt ist.*

*Jawohl, diese Aktion war illegal, aber ich bekenne mich dazu, denn sie war legitim. Ich verlange keine Milde, sondern Gerechtigkeit. Entweder haben wir im Interesse aller gehandelt, und Sie sprechen uns frei, oder wir haben die Ordnung gestört und in diesem Fall müssen Sie uns verurteilen. Es gibt keine andere Lösung.*

**1995 hat eine soziale Dynamik freigesetzt**, die zu einem Gründungsfieber führte. Großes Unbehagen mit den Praktiken und der Politik der Führungen der Gewerkschaften und der Verhältnisse innerhalb der Gewerkschaften führte zu Austritten und dem Neuaufbau eines ganz anderen Typs von Gewerkschaften. Sud PTT machte den Anfang, aber eher indirekt. Provoziert durch den Ausschluß vom Mitgliedern aus der CFDT bei der Post und Telekom – sie waren nicht bereit, den Befehlen der Streikzentrale nach Abbruch des Streiks der Postfahrer zu folgen. Die CFDT verfolgte damals schon einen Kurs der kritischen Begleitung der Regierungspolitik, sich dabei anlehnd an ihre Vorbilder aus der BRD. Die Haltung der CFDT im Streik 95 führte dann unter den Eisenbahnern zu der Herausbildung der Sud Rail, die heute gerade in den Bahnhöfen der großen Städte zumeist zweitstärkste Gewerkschaft hinter der CGT geworden ist, teilweise sogar schon Mehrheiten errungen hat.

**Sud** verkörpert eine Generation von Aktiven, die eigentlich die libertäre Kultur der Selbstverwaltung verkörpern, und ihr Symbol sind die großen Kämpfe von Lip und die antimilitaristische Bauernbewegung auf dem Larzac (siehe Broschüre zur letzten KW 48). Diese

praktischen Kampferfahrungen haben die Strömung geprägt, ihr Verständnis von Befreiung und Kampf. Daran knüpfen die Sudisten wieder an, bzw. dies drückt sich auch in den neuen Formen der gewerkschaftlichen Arbeit aus. Gleichzeitig aber wächst Sud eine neue Generation von Aktivisten zu, die sich gerade nicht mehr bevormunden lassen will.

***Sud bleibt aber auf den öffentlichen Sektor beschränkt***, war die gängige Redeweise. Nichts da, zunehmend ergreifen Arbeiter und Beschäftigte auch im privaten Sektor, in den unterschiedlichsten Bereichen die Initiative und bauen eine Sud-Gewerkschaft auf. Es gibt kein festes Konzept für den strukturellen Aufbau. Im Laufe des Aufbauprozesses wird sich die beweglichste Struktur herausbilden, viel hängt einfach von den Bedingungen vor Ort ab. Interessant ist natürlich, daß Sud-Gruppen genauso bei den Technikern und Ingenieuren des Renault-Forschungscenters wie bei den Putzkräften der Bahn oder bei den afrikanischen Putzfrauen der Luxushotels entstehen.

Das einigende Band ist hier der Kampf gegen die zunehmende Prekarität der Jobs, die enorm steigende Konkurrenz untereinander und die Zunahme der Arbeitsbelastungen. Das eint viele, die, die sich in der neuen gemeinsamen Organisation der "G 10 solidaires" zusammengeschlossen haben, gleichzeitig aber auch der Wunsch nach egalitären Beziehungen untereinander.

***Kalt im Rücken wird es manchen Direktoren, wenn sie daran denken, daß Sud sich auch im privaten Bereich ausbreitet***, schreibt "Le Monde" vom November 2001. Anfang November 2001 ist unter dem Namen "solidaires" eine gewerkschaftliche Koordination in der Metallindustrie entstanden. Sie umfaßt die Militanten von Renault-Lastwagen, Thales, Thomson, Multimedia, Michelin, Alstom und Snecma. Kleine Liste, aber richtige Bastionen. Sud RVI in Blainville zum Beispiel hat mit 58 % der Stimmen im Betrieb eine dominierende Position, und 120 Aktive haben die CFDT verlassen. Neben der Industrie breitet sich Sud aus bei Air France, BNP-Paribas, Crédit agricole, Autobahngesellschaft, NFnac, bei Aventis. Gerade im Chemie-Bereich hat Sud einen Sprung nach vorne gemacht, aber auch im Bereich der öffentlichen Stromversorgung, einer traditionellen Hochburg der CGT.

## Was verkörpert Sud im Betrieb?

***Eine Mischung von genauer Kenntnisse der Realitäten und einem anti-ökonomischen Zynismus***, meint ein Manager eines der oben genannten großen Konzerne.

Die Methoden von Sud, den Inhalt der Verhandlungen öffentlich und allen zugänglich zu machen, stören eingefahrene Praktiken der etablierten Sozialpartner aus CGT und vor allem CFDT. Mit allen Mitteln, juristisch wie politisch, versuchen sie, die Anerkennung von Sud zu verhindern oder zumindest hinauszuschieben. Die Auseinandersetzung um die 35-Stunden-Woche und ihre praktische Umsetzung im Betrieb hat zu einem weiteren Schub von Sud-Gründungen geführt sowohl in den Krankenhäusern wie auch im privaten Bereich.

*Die Gewerkschaften wie bei Moulinex verbringen ihre Zeit damit, ständig Anpassungsmaßnahmen zu rechtfertigen. Am Ende steht dann die Schließung*, meint ein Vertreter von Sud.

Die Härte und Entschlossenheit der Sud-Aktiven verbindet sich mit einem engen, alltäglich praktizierten Kontakt zu den Beschäftigten.

*Unsere Besonderheit ist, ihnen zuzuhören, ihnen alle Elemente für die Diskussion bereitzustellen. Wir vermeiden auch, Positionen vorzugeben im Stil von "so oder so muß es gemacht werden". Wir fördern den direkten Ausdruck der Beschäftigten, schnell erscheinen wir als die Radikalen, aber tatsächlich sind die Beschäftigten die Radikalen.*

Sud praktiziert eigentlich in der gewerkschaftlichen Arbeit genau das, was die Unternehmen heute von ihren Beschäftigten fordern: selbständiges Denken und Handeln. Genau das ist das Ziel dieser neuen Gewerkschaftsbewegung, die Selbstinitiative und -organisation zu fördern. Hinzu kommt natürlich gerade das gesellschaftliche Moment: alle einzubeziehen, die mit der jeweiligen Produktion zu tun haben, am Ende gerade auch die Produzenten als gesellschaftliche Individuen und Bürger. Das eint Sud mit der Confédération paysanne, mit den Nutzerverbänden bei der Bahn, den Gegnern des Lastwagenverkehrs durch den Montblanc-Tunnel.

Sud verkörpert einen Typ von Gewerkschafter, der so ganz anders erscheint als der "Klassenkämpfer aus der CGT". Die CGT ist auch innerlich in einem Zerreißprozeß, die Führung und Teile der CGT hängen eng zusammen mit der etablierten Linken, partnerschaftlich engagiert trotz mancher verbaler Radikalität. Gleichzeitig gibt es aber auch in der CGT die Wirkungen der eher kämpferischen Teile, die aber die alte Tradition des Arbeiterkampfes verkörpern, "Lutte ouvrière" drückt ganz gut die Gefühlswelt und auch die Enge der "Arbeitertümler" aus. Die großen trotzkistischen Gruppen LCR und LO haben ihre Aktiven in den beiden Gewerkschaften.

Attac als Organisation des engagierten Bürgers, des **citoyen**, arbeitet mit Arbeitern aus den Betrieben zusammen. Sichtbar wurde das beim großen Konflikt bei Danone, dem Nahrungsmittelkonzern, der mehrere Fabriken schließen wollte.

**Nein zu den Börsenentlassungen**, hieß es, die gemeinsame Aktion neben den Fabrikbesetzungen war der Boykott der Danone-Produkte. Die Öffentlichkeit hat reagiert, und der Boykott wurde wirksam. Zudem hatte Danone einen Ruf als soziales Unternehmen. Die CGT der Danone-Fabrik LU bei Ris-Orangis hatte einen Appell zum Boykott veröffentlicht, und Attac hat massiv diesen Boykott mitorganisiert. 6 Monate später hat ein Manager von Danone zugegeben: 10 % Rückgang der Verkaufsmengen.. Attac hatte die Frage der Entlassungen aufgeworfen und gemeinsame Debatten organisiert, um über die Strategie gegen die Entlassungen zu beraten. In der Leitung von Attac sind Vertreter der Sud PTT wie anderer Sud-Gewerkschaften.

### **Aktionsgruppen gegen die Prekarität.**

Sie wollen helfen, Arbeiter in prekären Verhältnissen zu unterstützen in ihren Auseinandersetzungen, zum Beispiel die Kämpfe bei McDonalds und in vielen der Luxusboutiquen auf den Champs Elysées. Inzwischen gibt es eine gewerkschaftliche Kooperation auf den **Champs Elysées**, dem **Boulevard der Prekarität**.

Neben Sud gibt es eine zweite bedeutende soziale Kraft: die Bauernbewegung und die Bauerngewerkschaft der Confédération paysanne. Ihre Kritik an der "produktivistischen"

und sich immer mehr durchkapitalisierenden Landwirtschaft hat durch BSE und die Nahrungsmittelskandale in breiten Teilen der Gesellschaft Unterstützung und Anhänger gefunden. Die Demontage eines McDonalds-Restaurant in Millau als Antwort auf die von der US-Regierung erlassenen hohen Zölle auf den Roquefort-Käse im Juni 1999 hat einen neuen Kampfzyklus eingeleitet. Heute geht es aber auch gegen die gentechnisch veränderten Organismen und die Auseinandersetzungen um die weitere Entwicklung der Landwirtschaft. Die Confédération hat die Einheitsgewerkschaft der Bauern aufgebrochen und eine gesellschaftliche Debatte angestoßen gegen den Produktivismus in der Landwirtschaft und seine Auswirkungen auf die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung. Seit Larzac und dem Kampf der dortigen Bevölkerung gegen das Militär und seinem Anspruch auf das Land gibt es diese Verbindung der Bauern mit den Arbeitern.

Die großen Konzerne, die direkt an der Entwicklung gentechnisch veränderter Organismen beteiligt sind, wie Monsanto, Hoechst, wollen ein scharfes Durchgreifen der Justiz gegen Störaktionen auf den Versuchsfeldern mit gentechnisch verändertem Mais. Bovés Rede vor Gericht stellt ein Dokument dar für die Legitimität direkter Aktion. Die Bauern handeln, halten sich nicht an die vorgeschriebene Legalität. Das ähnelt dem Larzac. Die Bauern formulieren ihre Ziele in völliger Autonomie, und ihre Aktionen finden breite und aktive Unterstützung in Teilen der Bevölkerung. Die Bauern verbinden sich mit den Eisenbahnern. Die Eisenbahner der Sud verbringen ihre "Sommerschulung" bei den Bauern der Confédération auf ihren Höfen. So verbinden sich heute Arbeiter und Bauern zu einem gemeinsamen Zukunftsprojekt.

### **Der Prozeß in Millau: Die Macht der Straße und die Legalität des Gerichts**

Millau im Sommer 2000 hat diese neue Gewerkschaftsbewegung und dieses Bündnis Stadt-Land in seinen vielfältigen Formen sichtbar gemacht. Mit ihm entwickelt sich eine neue Kultur der Solidarität und des egalitären Zusammenlebens und Kämpfens. Die neuen Sans-Culotten sind Arbeiter, Bauern, Ärzte, Wissenschaftler, Studenten, Schüler. Was sie vereint, ist nicht mehr allein der soziale Status, sondern ihr Verständnis als gesellschaftliche



Individuen, als Produzenten, Konsumenten, als soziale Akteure. Sie wollen sich die Zukunft wieder sozial aneignen, sie nicht mehr den Politikern und den Herrschenden überlassen.

Genau dieses allgemeine Gefühl eint diese Menschen, in diesem Kreis haben es die "Arbeitertümler" und Parteaufbaustrategen auch nicht leicht. Arlette Laguiller findet nicht immer den Zugang. Umgekehrt gibt es aber auch viel Illusionen um die Parole "die Politik wechseln" und die Orientierung auf einen zu regulierenden Kapitalismus "Die Tiefe des Protestes gegen die kapitalistische Verwertung und gegen die alltägliche Perversität der kapitalistischen Praxis wird verkürzt auf die soziale Gestaltung des Kapitalismus, des Marktes – *"nicht allein der Markt darf herrschen, manche Sektoren müssen öffentlich bleiben, dürfen nicht den Marktgesetzen unterworfen werden"*.

Als Bürger und gesellschaftliche Individuen stehen sie dem Staat und der offiziellen Politik gegenüber. Sie formulieren ihre Ideen von Produktion und Konsumtion. Der citoyen schafft sich seine neue Ichform. Wir sind das Volk, aber doch besser: Ich bin citoyen, nicht Untertan. Genau das eint heute diese Bewegungen.

Auf der Ebene der **theoretischen Debatte** gibt es aber ebenfalls ein *"Hundert Blumen sollen blühen"*. Marx ist wieder in, nicht die dogmatische Auseinandersetzung, sondern die Auseinandersetzung mit seinen Gedanken, angewendet auf heute, oder besser: der Versuch, das Kapitalverhältnis in seiner heutigen Dynamik zu verstehen und die Potentiale zu seiner Überwindung herauszuarbeiten. (siehe François Chesnais: Die Zukunft der Anti-Globalisierungsbewegung, online: [www.local.ATTAC.org/theotherdavos/](http://www.local.ATTAC.org/theotherdavos/)).

**Kulturell** gibt es dasselbe vielfältige Aufblühen einer neuen sozialen Radikalität und Phantasie. Zum Beispiel ein fünfständiges Theaterstück über die Pariser Kommune und den Aufstand des Volkes. In diesem Stück erleben wir einfache Menschen, ArbeiterInnen und Bürger als scharfe Kritiker von Regierung und Bourgeoisie. Viele Sätze und Gedanken scheinen ganz aktuell. Die praktische Kritik an der Krise der parlamentarischen Repräsentation ist gerade dieses erwachende Bürgerbewußtsein, das seine Stimme nicht mehr abgibt, sondern selber handeln will und aufständisch wird. Bei den Wahlen drückt sich das aus in

zunehmendem Nicht-Wählen oder in der Stimmabgabe für die radikale Linke.

**"Rechts gleich links"** bedeutete in der Jospin-Ära die Loslösung von den etablierten Parteien, die sich seit zwanzig Jahren im Regieren ablösen. Von unten entstehen neue gesellschaftliche Beziehungen, konstituiert sich eine Gesellschaftlichkeit, ein kultureller und sozialer Ausdruckszusammenhang, 1995 war der Beginn dieser Konstitutionsphase der sozialen Transformation. Nicht von ungefähr ist die Krise der etablierten bürgerlichen Parteien tiefer denn je. Le Pen hat dies noch einmal gezeigt. Für die bürgerliche Rechte und die extreme Rechte bleibt nur die rassistische Hetze auf die "gefährlichen Klassen", verkörpert in der Immigrantenvölkerung der Vorstädte, und gleichzeitig die Verstärkung der staatlichen Repression.

Die spontane Antwort der Millionen von Demonstranten am 1. Mai 2002 war gegen Le Pen gerichtet und für eine soziale Dynamik, die genau das Elend und die soziale Unsicherheit bekämpft und anknüpfen will an die Dynamik von 1995. Ganz vorne bei der Mai-Demonstration 2002 liefen die "sans papiers", deren Forderungen trotz vieler Versprechen der etablierten Parteien immer noch nicht erfüllt sind.

*Es liegt an uns, diese Verhältnisse zu ändern*, meinte Annick Coupé, die Sprecherin der Gewerkschaftsunion "G 10 Solidaires" auf der 1.-Mai-Versammlung vor fast einer Million Akteuren auf dem Place de la Bastille in Paris.

Willi Hajek

Juni 2002

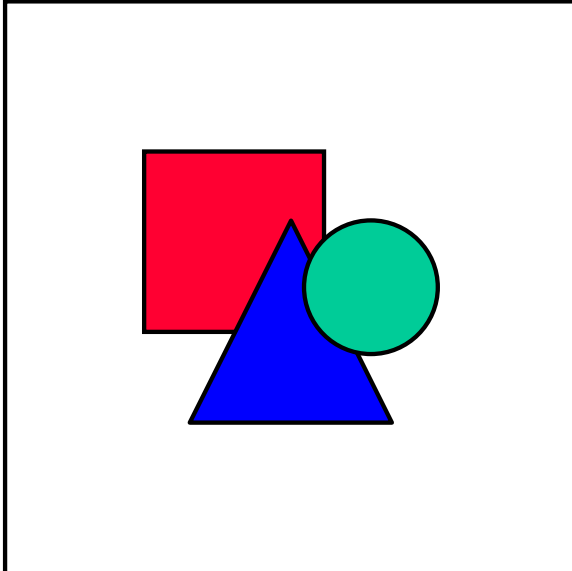
\*

Der hier angefügte Artikel über die Explosionskatastrophe in Toulouse wirft genau die richtigen Fragen auf für eine Gewerkschaft der sozialen Transformation und auch für die Verwandlung des dem Einzelkapital unterworfenen Lohnarbeiters zu einem kritisch denkenden und handelnden gesellschaftlichen Akteur, der für seine Taten verantwortlich ist.

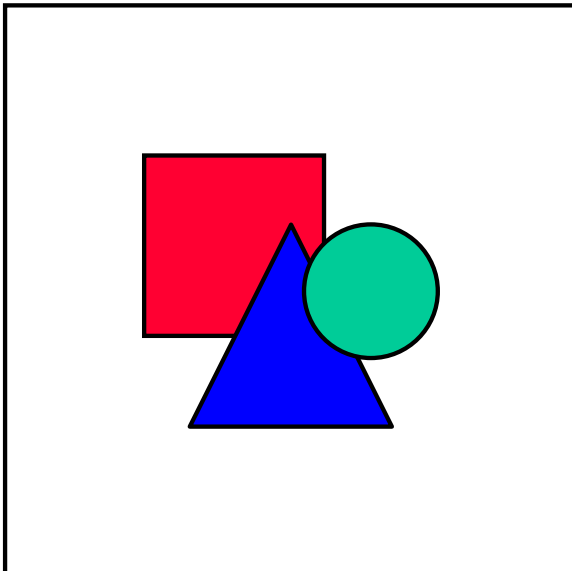
## Kalkuliertes Risiko

### 25 Jahre nach Seveso und 15 Jahre nach Sandoz, Basel, hat es in Toulouse geknallt

Am 21. September explodierten in einer Fabrik des Konzerns TotalFinaElf 300 Tonnen Kunstdünger. 22 Arbeiter und 7 Anwohner starben und 2.500 Menschen wurden durch die Explosion verletzt. Und wie schon bei den früheren Industriekatastrophen waren die Risiken im voraus bekannt und als sog. "Restrisiko" einkalkuliert.



Die Stadt holt wieder Atem und die Versicherungen schätzen den Schaden auf 6-8 Milliarden französische Francs. Die Azote de France (AZF) produzierte Ammoniumnitrat, einer der meist verwendeten mineralischen Grundstoffe in Frankreich. Aber nicht nur "seine Explosionskraft macht es zu einem gebräuchlichen Sprengmittel" (Le Monde, 23./24.9.01). Die Herstellung dieses Stoffs machte am Schluß 10 % der Produktion aus. Dieser Sprengstoff wurde auch beim Attentat in Oklahoma City verwendet, das am 19. April 1995 168 Todesopfer forderte.

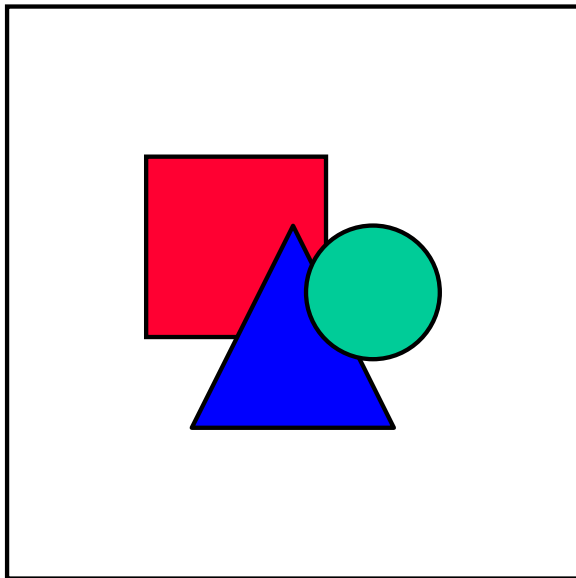


Die neue Industriekatastrophe in Toulouse, die nach dem Schrecken von Seveso, Bhopal und Basel niemand mehr zu beunruhigen scheint, wirft drei Grundsatzfragen auf: Warum wurden die Erfahrungen aus den vergangenen Katastrophen ignoriert? Gibt es im kapitalistischen System überhaupt die Möglichkeiten, solchen Katastrophen vorzubeugen? Sind diese Fabriken überhaupt nötig?

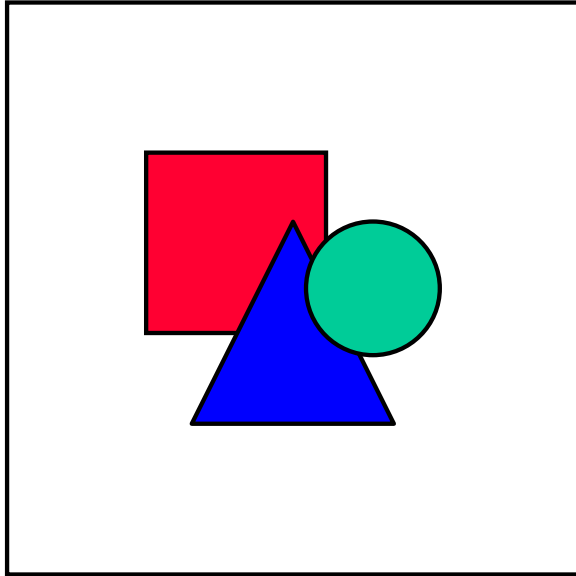
**Ein Unfall?**

Laut Wörterbuch sind "zufällige und unvorhersehbare Ereignisse" wie die Explosion bei AZF keine Unfälle. Diese wurde durch ein bekanntes Risiko verursacht, und die Konsequenzen waren von der Besitzerin TotalFina-Elf einberechnet. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so wären aus den vergangenen, identischen Unfällen in Frankreich die Lehren gezogen worden. Dies ist jedoch nicht geschehen. Erinnern wir uns der Unfälle und Katastrophen mit künstlich erzeugtem Dünger:

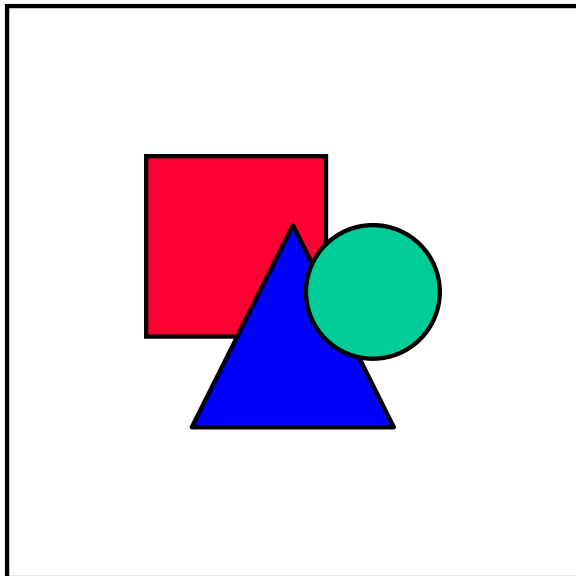
- April 1947: Ein französisches Frachtschiff mit Kunstdünger explodiert im Hafen von Texas City. Die Katastrophe fordert mehr als 1000 Todesopfer und 35.000 Verletzte. Durch die Explosion entstand eine salpetersäurehaltige Wolke, die die Explosion von zwei weiteren Schiffen und einer Transportleitung mit Benzin verursachte, die das Hafenviertel beschädigten.
- 28. Juli 1947: Im gleichen Jahr explodierten im Hafen von Brest 3000 Tonnen Ammoniumnitrat, die für die Herstellung von Kunstdünger bestimmt waren. Die Explosion forderte 25 Tote, die Druckwelle verwüstete die Stadt und beschädigte ein Benzin- und Öllager. Le Monde kommentierte damals die Explosion: "Man staunt, daß das Wissen um die Gefahr [drei Monate nach der Katastrophe in Texas City] nicht zu einer Information der Bevölkerung und der Hafenarbeiter geführt hat." Mehr als ein halbes Jahrhundert später wird das Erstaunen zu einer Anklage.
- 29. Oktober 1987 entzündeten sich 750 Tonnen Kunstdünger im Hafen von Nantes. 30 Meter neben dem Brand befinden sich 3000 Tonnen Ammoniak, 10 Meter daneben ein Transformator mit Phosgen: Freisetzung einer toxischen Wolke, Freisetzung von Dioxin durch die Erhitzung des Transformators wie in Seveso und die Explosion des Ammoniaks, wie Experten befürchteten. Konfusion, Ignoranz, Panik der Experten und unbeschreibliche Verwirrung.



Mit dem Blick auf diese Katastrophen, die alle vergleichbar mit Toulouse sind, kann man da, ohne zu lügen, die Explosion in der AZF als Unfall bezeichnen? Guy Debuissou, Anwalt der Opfer, täuscht sich nicht: "Man kann nicht von einem Unfall sprechen, wenn es wahrscheinlich ist, daß er sich ereignet und die Angestellten der Fabrik schon lange wußten, daß eine Tonne alles in die Luft fliegt." Das bedeutet, die Bevölkerung weiß es, aber kann nichts unternehmen, und die Unternehmer wissen es, aber handeln nicht – warum?

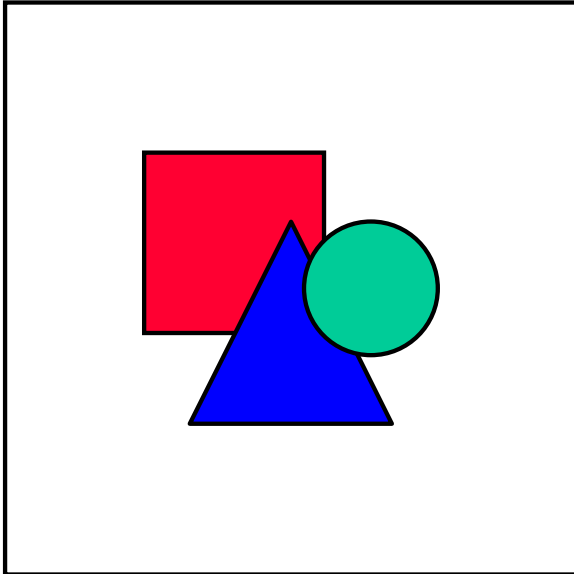


Kann das Kapital Katastrophen verhindern? 15 Tage nach dem Chaos in Toulouse blieben die genauen Ursachen widersprüchlich mit Ausnahme einer ersten Expertise nach der "die Zersetzung von Ammoniak zu einer hochexplosiven Substanz führen kann" (Le Monde, 6.10.). Unterdessen berichten konservative Zeitungen: "Der CIA hatte gewarnt: Toulouse ist eine Zielscheibe" (Le Matin in der Schweiz vom 22.9.). Der Figaro und Le Parisien verdächtigen islamische Fundamentalisten und zitieren Experten, die behaupten, Ammoniak kann nicht ohne Zusatzenergie explodieren. Der Canard enchaîné (3.10.) meinte dazu: "Ammoniak ist so stabil wie Dynamit, bis es knallt."



Zusätzliche Informationen zeigen, was unternommen wurde, um die Bevölkerung zu schützen:

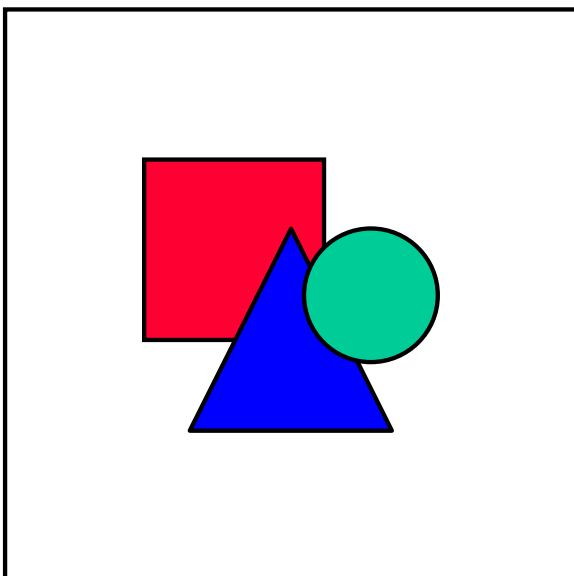
- Die AZF schüttete jeden Tag 8 Tonnen Salmiak und 1,5 Tonnen Stickstoff in die Garonne, die am Fabrikgelände vorbeifließt (Le Monde, 3.10.).
- Tausende von Tonnen Ammoniak entwichen im März 1999 (Le Monde, 28.9.).
- Eine wissenschaftliche Risikoanalyse lag auf dem Tisch der TotalFinaElf.
- Die Fabrik arbeitete mit ständiger Unterbesetzung und seit 1999 wurde ein Drittel der Stellen abgebaut.
- In der betroffenen Anlage befanden sich neun radioaktive Quellen, die durch Zufall nicht betroffen wurden.
- Die Explosion bedrohte eine Produktionsstätte von Schießpulver und Sprengstoff der Société Nationale, die nur 1.000 Meter von der AZF entfernt liegt.



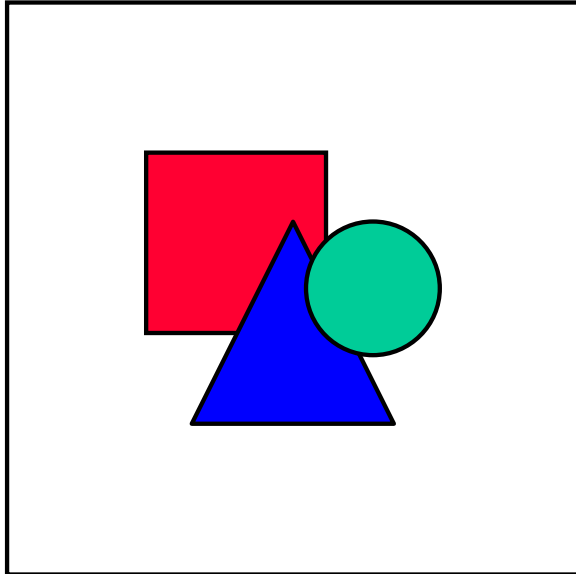
Kurzum: in dieser Fabrik wurden wenig Anstrengungen unternommen, um die Umweltverschmutzung zu verringern, den größten Risiken zu begegnen und die Bevölkerung über die Gefahren aufzuklären. Neben diesen Maßnahmen hätte als erstes die Pulverfabrik aus dem Herzen der Stadt verlegt werden müssen. Denn es ist bekannt, daß das städtische Gebiet ein spezielles Gebiet für Katastrophen ist. Einwohnerzahl und Dichte erhöhen die Gefahr einer Katastrophe und ihrer Auswirkungen. Aber die Verlegung aller Fabriken mit der Klassifizierung "Seveso" aufs Land in Frankreich oder ärmere Länder, könnten die Unternehmer als Vorwand nehmen, um die Kosten für die Sicherheit zu senken. Vor einer Verlegung von Fabriken muß die Frage aufgeworfen werden, ob die Produktion nötig und sinnvoll ist.

### **Nützliche Produktion?**

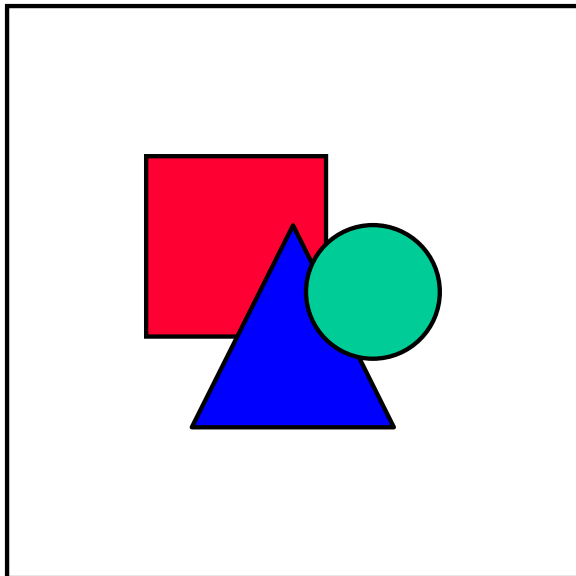
Der Verbrauch von Kunstdünger hat sich zwischen 1965 und 1990 verdreifacht. "Der Mißbrauch der Fruchtbarkeit in der Landwirtschaft hat in zahlreichen Ländern zur Verschmutzung des Oberflächenwassers und der Grundwasserschichten und zu einer markanten Erhöhung der Nitratkonzentration im Trinkwasser geführt. In Frankreich betrifft dies rund 10% der Trinkwasserbrunnen in Zonen mit intensiver Landwirtschaft. Trotz anfänglich positiver Wirkung hat die Revolution durch Kunstdünger heute schädliche Folgen, die sich verallgemeinern. Ein Verständnis für das natürliche Umweltsystem führt zu einer extensiven Landwirtschaft und einer Reduktion von Düngemitteln."



Hören wir auf diese Wissenschaftler, dann muß dringend die Produktion von Kunstdünger und die Zahl der Produktionsstätten reduziert werden, um die Gesundheit der Menschen und die Umwelt zu schützen.



Der Entscheid über chemische Produkte, die Produktionsweise, die Menge, der Standort der Fabriken, die Risikoanalysen und die Sicherheitskontrollen dürfen nicht den Unternehmern überlassen werden. Ihr Interesse sind die Erhöhung der Gewinne und nicht die Verbesserung unserer Sicherheit. Dieser Entscheid muß kollektiv von den Bauern, die die Produkte einsetzen, von den Verbrauchern, die die Produkte konsumieren, den Wissenschaftlern, die die Gefahren kennen, den Arbeitenden, die die Produkte herstellen, und allen, die von den Gefahren der Nahrung, der Umwelt und der Industrie betroffen sind, gefällt werden.



Die Summe der tragischen Tatsachen zeigt, daß es nicht genügt, die Nachlässigkeit der Behörden und den Zynismus der privaten Eigentümer aufzudecken und zu verurteilen. Die Sicherheit muß von den Bürgerinnen und Bürgern selbst in die Hand genommen werden. Damit dies möglich wird, müssen kurzfristige, individuelle Ängste vor Betriebsschließungen, Entlassungen und Lohnreduktion überwunden werden, um uns grundlegenden und dringenden Sorgen der gesamten Menschheit zuzuwenden – der Verschmutzung der Luft, des Wassers, der Böden, der Atmosphäre, die Verschlechterung der Nahrung und den erhöhten Gefahren von Klima- und Industriekatastrophen. Damit eine andere Welt noch möglich ist, müssen wir die Frage schnell in unsere eigenen Hände nehmen. Das Komitee "Nie mehr dies – hier und anderswo", das nach der Katastrophe in Toulouse entstanden ist, gibt einen sehr guten Anstoß zu diesem Projekt.

François Iselin

Aus: Solidarité (Genf), Nr.135. Online: <http://members.aol.com/sozlmn/012407.htm>